

#### **AG 4: Aspekt, Modalverben und Modalpartikel - Gesamtübersicht**

Leitung: Werner Abraham (Wien): [werner-abraham@t-online.de](mailto:werner-abraham@t-online.de)

Elisabeth Leiss (München): [e.leiss@germanistik.uni-muenchen.de](mailto:e.leiss@germanistik.uni-muenchen.de)

#### **Ausgliederung aus der modalen Urmasse: MV, MP - genera propria et differentiae specifica**

Werner Abraham, Univ. Wien

[Werner-abraham@t-online.de](mailto:Werner-abraham@t-online.de)

**Abstrakt:** Wie sich MPn aus der modalen Urmasse ausgliedern – wie sie die modale Urmasse aus verschiedenen lexikalischen Kategorien erst ergrammatikalisieren –, meinen wir aus diachroner Beschauung zu wissen (Hentschel 1984; Abraham 1991a,b,c,d; Meibauer 1994 u.a.). Bei den MVn ist dies weit dunkler, zumal zum einen diachron in den germanischen Sprachen Erstbelege bloß von *KÖNNEN* und *MÖGEN* existieren und epistemische Lesarten erst später zögernd vortreten (Axel 2001). Zum anderen haben die meisten Sprachen gar keine polyfunktionalen Modalverben wie die germanischen Sprachen (mehr oder weniger polyfunktional; vgl. Abraham 2002, 2005a), verbinden aber modale Bedeutungen mit Aspekt und zwar in einer unübersehbaren Zahl von Fällen über die Gleichungen *GRUNDMODAL*  $\subset$  *PERFEKTIVITÄT UND EPISTEMISCHE LESARTEN*  $\subset$  *IMPERFEKTIVITÄT/GENERITIVITÄT*. Ich skizziere vor diesem empirischen Hintergrund, wie die Ausgliederung der germanischen Modalverbbedeutungen aussehen könnte. Das historische Hervortreten der EMV fällt mit dem späthd. und mhd. Schwund der Aspektparadigmatiken zusammen – ich verwerfe Traugotts (Inter)Subjektifikationshypothese zur aus logischen Gründen (Abraham 2005b).

Wenn MV und MP gemeinsame modale Züge aufweisen sollten, so kann dies bloß sehr beschränkt zutreffen – die modale Urmasse scheint nach Ausweis der deutsch-germanischen MP-Elemente nahezu unbeschränkt groß; zu groß sind kategoriale Unterschiede, zu weit auseinander syntaktische Distributionseigenschaften. Die folgenden drei Gemeinsamkeiten jedoch sind abstrahierbar: 1. Wie bei den logischen Modalitätspaaren Notwendigkeit/Obligatorik,  $\square$ , und Potentialität/Fähigkeit,  $\diamond$ , fügen sich bestimmte MP paarig den logischen Äquivalenzen unter Anwendung der doppelten Negation: *schon-noch*, *nur/bloß-sogar/ selbst* u.a.. Man könnte diese die Ur-MPs nennen. 2. MP haben weiten Propositionsskopos – trotz ihrer Stellung im Mittelfeld – und lassen sich mit Abraham (1995) in drei oder vier streng gereihten CP-Spaltpositionen auf LF ansiedeln. Damit ähneln sie im Gegensatz zu den Grundmodalen den wahrheitsfunktionalen EMV, die ja wie Imperfektiva auch in weitem Propositionsskopos stehen. Die Grundmodale haben engen Prädikatskopos – ganz ähnlich perfektivem Prädikatsaspekt. 3. So wie MV sind auch MP jakobsonische Shifter in dem Sinne, daß ihre Funktion nicht durch explizitere Adverbiale oder (Neben) Sätze ersetzbar ist. MV können in ihrer modalen Aussagekraft nie durch Adverbiale ersetzt werden, da sie jeweils – offenbar nach ihrer lexikalischen Herkunft – auf unterschiedlichen Personimplikationen beruhen. Dies soll im einzelnen gezeigt werden. Viertens schließlich verweise ich auf das Neugriechische, das ja keine Infinitiveinbettungen kennt und in dem (nach Giannakidou 2003) die modalen Bedeutungen der entsprechenden Infinitiveinbettungen in anderen Sprachen (dem Englischen, dem Deutschen) durch imperativisch-deontische und permissive Partikel (insbes. *na*) zum Ausdruck gebracht werden.

#### **Bibliographieauschnitt:**

- Abraham, Werner 1991a. The grammaticalization of the German modal particles." In: E. Closs Traugott/B. Heine (Hg.) *Grammaticalization*. 2 vols. Amsterdam: J. Benjamins 1991, Band 2, 331-380.
- Abraham, Werner 1991b. Introduction to Discourse particles. Descriptive and theoretical implications on logical and pragmatic particles in German." In: W. Abraham (ed.) *Discourse particles*. Amsterdam: J. Benjamins, 1991, 1-10.
- Abraham, Werner 1991c. Discourse particles in German: how does their illocutive force come about? Between a maximalistic and minimalistic position." In: W. Abraham (ed.) *Discourse particles*. Amsterdam: J. Benjamins. 1991, 220-27.

- Abraham, Werner 1991d. Modalverben in der Germania. In: E. Iwasaki (ed.), *Begegnung mit dem „Fremden“: Grenzen – Traditionen – Vergleiche. Akten des VIII. Internationalen Germanisten-Kongresses in Tokio 1990*. Volume 4, 109-118. München: Iudicium.
- Abraham, Werner 1995. *Wieso stehen nicht alle Modalpartikel in allen Satzformen? Die Nullhypothese*, *Deutsche Sprache* 23, 124-146.
- Abraham, Werner (2002). Modal verbs: Epistemics in German and English. In: Sj. Barbiers, F. Beukema & W.v.d. Wurff (eds.) *Modality and its interaction with the verbal system*, 19-50. [Linguistik Aktuell/Linguistics Today 47]. Amsterdam-Philadelphia: John Benjamins.
- Abraham, Werner 2005a. Event arguments and modal verbs. In: C. Maienborn & A. Wöllstein (eds.), *Event arguments: Foundations and applications*, 243-276. [Reihe Linguistische Arbeiten 501]. Tübingen: Niemeyer.
- Abraham, Werner 2005b. An intersubjective note on the notion of ‘Subjectification’. In: H. Broekhuis, N. Corver, R. Huybregts, U. Kleinhenz & J. Koster (eds.) *Organizing Grammar: Linguistic Studies in Honor of Henk van Riemsdijk*, 1-16. Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Axel, Katrin 2001. Althochdeutsche Modalverben als Anhebungsverben. In: R. Müller & M. Reis (eds.), *Modalität und Modalverben im Deutschen*, 37-60. Hamburg: H. Buske.
- Giannakidou, Anastasia 2003. Besprechung von R. Bhatt 2003, Dissertation (Penn State), ‘Covert modality in non-finite contexts.’ *GLOT International* 7: 1-2.
- Hentschel, Elke 1986. *Funktion und Geschichte deutscher Partikeln. ja, doch, halt und eben*. [Reihe germanistische Linguistik 86]. Tübingen: M. Niemeyer.
- Meibauer, Jörg 1994. *Modaler Kontrast und konzeptuelle Verschiebung. Studien zur Syntax und Semantik deutscher Modalpartikeln*. [Linguistische Arbeiten 314]. Tübingen: M. Niemeyer.
- Roussou, Anna 2001. On the left periphery: Modal particles & complementizers, *Journal of Greek Linguistics* 1/1: 65-94.
- Traugott, Elizabeth Closs 2003. From subjectification to intersubjectification. In: R. Hickey (ed.) *Motives for language change*, 124-142. Cambridge: CUP.

## **Modalverben, Evidentialität und Mirativität: MV in arealer Typologie.**

Elisabeth Leiss, LMU München

[E.Leiss@germanistik.uni-muenchen.de](mailto:E.Leiss@germanistik.uni-muenchen.de)

**Abstrakt:** Das Modalverbssystem ist in den germanischen Sprachen stärker ausgebaut als in anderen europäischen Sprachen. In vielen Sprachen fehlen Modalverbssysteme. Im Mittelpunkt des Vortrags steht daher die Ermittlung alternativer Kodierungen der Funktionen, die von Modalverben transportiert werden. Um alternative Kodierungen zu ermitteln zu können, wird zunächst das System der Modalverben im Deutschen unter Grammatikalisierungsgesichtspunkten stark vereinfacht, dies vor allem durch die Einbeziehung der Kategorie der Person. Dabei wird nicht die grammatische Kategorie der Person im üblichen Sinn einbezogen, sondern primär die Spaltung der Person in Sprecher und Betrachter für Systematisierungsgesichtspunkte herangezogen. Zentrale These ist: Sprachen, die über keine epistemischen Modalverben verfügen, verfügen

1. entweder über Aspektpaare zur Kodierung sowohl von DMV als auch EMV-Lesarten.
2. Evidentiale und Mirative zur Kodierung von EMV-Lesarten, wobei die Frage zu klären bleibt, auf welche Weise dann deontische Lesarten erzeugt werden.

Eine Herausforderung bleiben nach wie vor modalverblose Sprachen, die weder über Aspekt noch über Evidentiale und Mirative verfügen. Wir stehen offenbar erst am Anfang eines Verständnisses dessen, was Deontizität und Epistemizität leisten.

## **Die Interaktion von Negation, Modalität und Aspekt im Mittelhochdeutschen**

Olga Heindl, Univ. München

"Olga Heindl" [olga.el@gmx.de](mailto:olga.el@gmx.de)

**Abstrakt:** Die emphatische Negation selegiert bevorzugt den imperfektiven Aspekt, der eine Nicht-Beteiligung an einer Handlung/Nicht-Eintreten einer Aktivität signalisiert. Die Verwendung des

imperfektiven Aspekts bei der Negation stellt normalerweise den unmarkierten Fall dar, während die Selektion des perfektiven Aspekts als markierten Gegenpols bestimmten Restriktionen unterliegt.

Die aspektuelle Distribution ändert sich jedoch, sobald die Modalverben unter die Negation treten. Seit dem Althochdeutschen ist auch bei der Negation eine kontinuierliche Zunahme von perfektiven infiniten Einbettungen zu beobachten. Es stellt sich die Frage nach den Ursachen dieses Phänomens. Die Modalverben, die die deontische Modalität zum Ausdruck bringen, lassen sowohl perfektive als auch imperfektive Einbettungen zu. Die Beschränkungen in der Aspektwahl gelten in erster Linie für die epistemischen MVn (Abraham 2002, 2007), es wird aber angenommen, dass die epistemische Verwendung der MVn sich im Deutschen erst in der frühhd. Zeit grammatikalisiert.

Dennoch besteht im MHD. eine deutliche Tendenz, vor allem bei Verben wie *mugen* und *kunnen* fast ausschließlich perfektive infinite Prädikatsteile zu setzen:

- (1) *dar umbe ensult ir mich niht biten,*  
*wan ich enmac es niht getuon.*
- (2) *diu enmohte ir starken nôt*  
*leider nieman dâ gesagen ('Herzog Ernst')*

Wenn perfektive Infinitive neben den MVn erscheinen, dann wird die von der Negation geforderte atelische/ indefinite Lesart blockiert, d.h. Sätze vom Typ *Anna kann nicht schlafen/Hans muss keine Krawatte tragen* (in ihrer deontischen Lesart) wären nicht möglich. Als eine Art "Reparaturleistung" kann hier die Mehrfachnegation, die im MHD. verstärkt aufkommt, angesehen werden - vor allem mit negativen Indefinita, Negationsadverbien-, die einer Aussage eine generisch-indefinite Referenz verleihen können.

In einer anderen Aspektsprache, dem Russischen, das ebenso wie das MHD. ein schwach grammatikalisierendes Modalverbsystem aufweist, ist die aspektuelle Verteilung bei den Sätzen vom Typ Neg.MV+Inf. auch nicht eindeutig. Wie die Belege aus dem Russischen Nationalkorpus zeigen, verbindet sich das Verb 'können' vor allem mit perfektiven Verben, auch im Präteritum besteht starke Tendenz, perfektive Infinitive zu setzen, während 'müssen' beide Aspekte zulässt. Es sind offensichtlich zwei getrennte Analysen notwendig. Das Verb *können* ist ein alethisches Verb, das starke Ambiguität hinsichtlich modaler Lesarten aufweist (unter *können* fallen im MHD. *kunnen* und *mugen*), wodurch die Desambiguierungsstrategien ausgelöst werden. Anders verhält es sich aber mit MVn wie *suln*, *durfen* und *müezen*, die im MHD. separat betrachtet werden müssen.

Für das Phänomen der forcierten Perfektivität in den modalen Negativsätzen wird folgende Erklärung vorgeschlagen: Erstens, durch die Setzung des perfektiven Aspekts soll eine Ambiguität in Bezug auf die modale Lesart vermieden werden. Neben der Erkenntnis, dass das Spätmittelhochdeutsche bereits die epistemische Modalität kennt, gibt es auch Hinweise darauf, dass die Epistemik am MV sich bereits im früheren MHD herausbildet. Die zweite Möglichkeit wäre, dass während des Aspektbaus im früheren Deutschen eine kontinuierliche Schwächung des sog. Maximalisierungsoperators (Filip 2007) an perfektiven Verben stattfand, so dass die perfektive Merkmalsvererbung nicht mehr voll funktionsfähig wurde. Aufgrund dessen kann die Merkmalsopposition perfektiv vs. imperfektiv nur noch bedingt aufrecht erhalten werden, dies führt unter anderem zu den Irregularitäten hinsichtlich der Aspektwahl. Durch das Zusammenspiel dieser zwei Faktoren lässt sich möglicherweise die aspektuelle Asymmetrie in modalen Negativsätzen im MHD. erklären.

#### **Bibliograph. Angaben:**

- Abraham, Werner (2002): Modal verbs in German and English: the interrupted history of the perfective - toward explaining the 'modal finiteness gap'. In: Barbiere S./Beukema F./Wurff W. v. d.(eds.). *Modality and its interaction with the verbal system*, 19-50. [Linguistik Aktuell/ Linguistics Today 47]. Amsterdam: Benjamins.
- Abraham, Werner (2007): Aspektuelle und sprecher- bzw. personengebundene Bestimmungskomponenten deutscher Modalverben (unveröffentlicht).
- Behagel, Otto (1924): Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung. Bd. II. Die Wortklassen und Wortformen. Heidelberg: Winter

- Filip, Hana (printing, 2007): Events and maximalization. The case of telicity and perfectivity. In: Rothstein S. (ed.). *Theoretical and cross-linguistic approaches to the semantics of aspect*. [Linguistik Aktuell/Linguistics Today]. Amsterdam: John Benjamins
- Fritz, Gerd (1997): Historische Semantik der Modalverben. Problemskizze – Exemplarische Analysen – Forschungsüberblick. In: Fritz, Gerd/Gloning, Thomas (Hrsg.) *Untersuchungen zur semantischen Entwicklungsgeschichte der Modalverben im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer
- Leiss, Elisabeth (2002): Explizite und implizite Kodierung von Deontizität und Epistemizität: über die grammatische Musterbildung vor der Entstehung von Modalverben". *Jezykoslovlje* 3: 69-98.
- Müller, Reimar (2001): "Modalverben, Infinitheit und Negation im Prosa-Lancelot. In: Müller R./ Reis M. (eds.) *Modalität und Modalverben im Deutschen*, 239-262. [Linguistische Berichte Sonderheft 9]. Hamburg: Buske.
- Sowinski, Bernhard (Hg.) (1979): *Herzog Ernst. Ein mittelalterliches Abenteuerbuch*. In der mittelhochdeutschen Fassung B nach der Ausgabe von Karl Bartsch mit den Bruchstücken der Fassung A herausgegeben, übersetzt, mit Anmerkungen und einem Nachwort versehen von Bernhard Sowinski. Durchgesehene und verbesserte Ausgabe. Stuttgart: Philipp Reclam Verlag

## Das Wesen der epistemischen Modalität

Jakob Maché (Universität Wien)

jakob@lynix.net

**Abstrakt:** Wie ABRAHAM (1991) gezeigt hat, spielt Aspekt eine gewichtige Rolle in der Festlegung der konkreten Bedeutung des Modalverbs: während „root modals“ (RM) eine Vorliebe für perfekte Komplemente zeigen, bevorzugen epistemische Modalverben (EM) imperfektive Komplemente.

Diese Beobachtung wird weiter gestützt durch das Ergebnis einer empirischen Untersuchung. FRITZ (1991) zufolge bildeten sich das System der EM im Deutschen erst im Laufe des 16. JH heraus. Tatsächlich enthält der hier untersuchte Text, die *Neuwe Welt* von Schmid (1567), erste Belege von EM. Entscheidend ist, daß allesamt dieser Vorkommen stative Komplemente selektieren, die auf einen nicht-agentiven, essentiellen Zustand verweisen. Im Gegensatz dazu treten RM stets mit eventiven und prozeßorientierten Prädikaten auf, gegebenenfalls mit stativen Ausdrücken, die aber stets eine agentive Lesart haben (vgl. active *be*- Interpretationen) oder sich auf ein zeitlich beschränktes Intervall beziehen.

MAIENBORN (2003) und KRATZER (1995) gehen nun davon aus, daß sich ein Großteil der stativen Verben dadurch auszeichnet, daß sie keine Ereignisargumente besitzen. Da sich nun RM nie mit derartigen stativen Ausdrücken belegen lassen (ohne daß eine Ereignis-Lesart ausgelöst wird), spricht vieles dafür, RM als Ereignismodifikator zu betrachten, die in ihrem Infinitivkomplement stets ein Ereignisargument voraussetzen. Da auf der anderen Seite EM keinerlei Selektionsbeschränkungen für ihr Infinitivkomplement aufweisen, werden sie hier als propositionale Modifikatoren behandelt.

KRATZER (1995) zufolge wäre nun zu erwarten, daß eine derartige Ambiguität zwischen „root“ und epistemischer Interpretation auch bei Konditionalsätzen zu finden wäre, da Konditionalsätze stets ein kovertes Modalverb enthalten. In der Tat existieren epistemische Konditionale, wie bestimmte *wenn*-Sätze im Deutschen, siehe (EISENBERG 2004: 346) und bestimmte *if*-Sätze im Englischen (siehe KRATZER 1995). Entsprechend der hier vertretenen Annahme erfordern konditionale („root“) *wenn/if*-Sätze stets ein Prädikat mit Ereignisargument, während epistemische *wenn/if*-Sätze auch die Einbettung von stativen Ausdrücken ohne Ereignisprädikat erlauben. Abermals treten Prädikate ohne Ereignisargument als Auslöser der epistemischen Lesart auf.

Schließlich zeigt MAIENBORN (2004) ein weiteres Beispiel von Ereignismodifikatoren, die mit einem stativen Ausdruck eine epistemische Lesart erhalten, nämlich lokative Modifikatoren. Der gängigen Annahme folgend können lokative adverbiale niemals mit stativen Prädikaten modifizieren:

- (1) *In the car, Maria was blond.*

Angenommen, der Satz bezieht sich auf eine Diskussion unter Freunden. Im Auto hat Peter noch behauptet, daß Maria blond wäre. Später in der Wohnung hat er dann aber erzählt, daß sie brünett

wäre. In einem derartigen Kontext ist (1) interpretierbar. Aber der Modifikator ist kein Ereignismodifikator mehr, sondern ein Modifikator mit propositionalem Wirkungsbereich.

Das Wesen epistemischer Modifikatoren besteht folglich darin, daß sie sich nicht auf Ereignisse beziehen, sondern auf Propositionen.

## Bibliographie

- Abraham, Werner (1991). Modalverben in der Germania. In: E. Iwasaki (Hg.), *Begegnung mit dem „Fremden“*. Akten des VIII. Internationalen Germanisten-Kongresses in Tokio 1990. Volume 4, 109-118. München: Iudicium.
- Eisenberg, Peter (2004): *Grundriß der Deutschen Grammatik*. [Bd. 2 Der Satz. 2. Auf.] Stuttgart : Metzler.
- Fritz, Gerd (1991). Deutsche Modalverben 1609 – epistemische Verwendungsweisen. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 113: 28-53
- Kratzer, Angelika (1995). Stage-level and individual-level predicates. In: G. N. Carlson & F.J. Pelletier (Hrsg.), *The generic book*, 125-175. Chicago: University of Chicago Press.
- Maienborn, Claudia (2003). *Die logische Form von Kopulasätzen*. [studia grammatica 56]. Berlin: Akademie Verlag..
- Maienborn, Claudia (2004): A Pragmatic Explanation of the Stage Level / Individual Level Contrast in Combination with Locatives. In: B. Agbayabi, V. Samiian & B. Tucker (eds.), *Proceedings of the WECOL, volume 15*, 158-170. Fresno: CSU.

## Aspekt und Modus in Medialkonstruktionen

Patrick Brandt (Univ. Köln)

"Patrick Brandt" [pbrandt@uni-koeln.de](mailto:pbrandt@uni-koeln.de)

Der Vortrag argumentiert, dass die generische und modale (den Bezug auf hypothetische Situationen einschließende) Interpretation von Medialkonstruktionen (MK) daraus folgt, dass MK eine bestimmte Art von Vergleich enkodieren.

- (1) a Die Trakehner reiten sich gut.  
b Die Kinder erziehen sich leicht.

Ich schlage vor, dass in Beispielen wie (1) (a) und (b) die Referenten des grammatischen Subjekts mit einer Art verglichen werden, zu der sie gehören (für (1) (a) z.B. die Pferdeart, für (1) (b) z.B. die Menschenart); der Vergleich ist bezüglich einer Art-definierenden Eigenschaft, welche die Referenten des grammatischen Subjekts als logische Objekte der durch das Verb ausgedrückten Tätigkeit auszeichnet. Die Beispiele in (1) weisen demnach eine logische Form auf, deren Kern in den Paraphrasen in (2) widergegeben ist.

- (2) a Die Reitbarkeit der Trakehner liegt über der gewöhnlichen Reitbarkeit von Pferden.  
b Die Erziehbarkeit der Kinder liegt über der gewöhnlichen Erziehbarkeit von Menschen.

Entscheidend für die generische und modale Interpretation von MK ist die Konstruktion des logischen Subjekts (der Bezugsgröße) des Vergleichs. Die Gewinnung dieser Größe involviert den Bezug auf eine Vielzahl hypothetischer (wenn auch auf Erfahrung basierender) Situationen, in denen relevante Entitäten (für (1) (a) z.B. Hannoveraner, Westfalen...) das Objekt der in Frage stehenden Tätigkeit (für (1)(a) reiten) ausmachen. Das logische Subjekt – für die Art typische Grade der Instanzierung der aus der Tätigkeit abgeleiteten 'passivischen' Eigenschaft – wird durch Abstraktion aus diesen hypothetischen Situationen gewonnen. Medialkonstruktionen werden demnach generisch und modal interpretiert, weil das implizit bleibende logische Subjekt selbst generischer und hypothetischer Natur (nämlich so etwas wie ein Standard) ist.

Die Analyse in Begriffen von auf einer Skala angesiedelten Gradintervallen kann über die

spezifische aspektuell-modale Interpretation von MK hinaus weitere zentrale Eigenschaften von MK erklären. Erst das quasi-obligatorische Adverb macht den in MK enkodierten Gedanken informativ, indem es (unter anderem) die Disjunktheit der Gradintervalle anzeigt: ohne den Beitrag des Adverbs würden MK die triviale Tatsache ausdrücken, dass die Referenten des grammatischen Subjekts qua Erfüllung einer ihre Art definierenden Eigenschaften zu dieser Art gehören. Die Tatsache, dass die anaphorische Form `sich' -- ebenso wie das romanische `se' – in MK weder reflexiv noch reziprok interpretiert wird, folgt unter der Annahme, dass die für die Bindung relevanten Terme das logische Subjekt und das logische Objekt sind: `sich'/'SE' kann nicht reziprok interpretiert werden, weil es dazu ein Antezedens benötigt, das semantisch pluralisch ist. Das logische Subjekt in MK ist jedoch ein Gradintervall (oder eventuell die Art, von der es abstrahiert wird). Ein Gradintervall bzw. eine Art ist ein (Summen-) Individuum, also semantisch singularisch. Wenn Identität zwischen Antezedens und Dependens für eine reflexive Lesart Voraussetzung ist, so folgt die Unmöglichkeit der reflexiven Interpretation von `sich'/'SE' aus der MK konstituierenden Verschiedenheit der verglichenen Intervalle bzw. eventuell daraus, dass das logische Subjekt auf eine Art referiert, das logische Objekt jedoch auf Atome (man reitet einzelne Pferde, erzieht einzelne Kinder).

### **Particelle modali: in quali frasi subordinate?**

Coniglio, Marco (Univ. Venezia)

"Marco Coniglio" <marco.coniglio@unive.it>

**Abstract:** Le particelle modali del tedesco costituiscono l'oggetto di studi relativamente recenti, prevalentemente in campo semantico e pragmatico; tuttavia, anche il loro peculiare comportamento sintattico non è passato inosservato. Pensiamo, in primo luogo, alla restrizione molto studiata per cui ciascuna particella può comparire solo in certi tipi di frase, per cui, ad esempio, una particella come *denn* può comparire solo in frasi interrogative (di tipo *sì/no* o *wh-*). Una seconda restrizione, che riguarda la classe delle particelle modali nel complesso, attiene alla loro posizione nella struttura della frase: esse occupano una posizione molto alta nel *Mittelfeld*, come si può agevolmente dimostrare con dei test che confrontano la loro posizione sintattica con quella di altri elementi, quali ad esempio gli avverbi; infatti, adottando una classificazione come quella proposta da Cinque (1999) in cui gli avverbi costituiscono una gerarchia fissa, osserviamo che le particelle modali possono in genere occupare diverse posizioni tra gli avverbi più alti. In particolare, la posizione più bassa che esse possono occupare è quella tra gli avverbi abituali e quelli ripetitivi alti; quindi, si troverebbero superficialmente nella porzione più alta dell'IP, quella riservata alle proiezioni funzionali relative al modo e alla modalità (Coniglio 2005, 2006, in pubblicazione).

Anche il loro comportamento sintattico all'interno di frasi subordinate è soggetto ad altre importanti restrizioni, poiché esse possono in genere comparire solo in certi tipi di proposizione. A parte alcune restrizioni che riguardano la compatibilità di singole particelle con un determinato tipo di frase (per cui, ad esempio, *denn* può comparire in una interrogativa indiretta, a differenza di *ja* non accentato), più interessanti sono le restrizioni che riguardano le particelle modali come classe; ad esempio, esse sono in genere ammesse in subordinate causali, ma escluse da subordinate temporali. Tali aspetti non sono mai stati sistematicamente indagati e meritano particolare attenzione. Verranno pertanto analizzati, sulla base di diversi esempi, i tipi di proposizioni subordinate che ammettono o meno la presenza di particelle modali. Si giungerà poi ad un'interessante generalizzazione, in grado di spiegare anche alcune apparenti eccezioni.

Per l'analisi sintattica farò ricorso a recenti analisi che ipotizzano una struttura della periferia sinistra della frase molto articolata (*split CP*), come quelle di Haegeman (2002), che partendo dalle teorie di Rizzi (1997), propone una periferia sinistra più estesa per frasi principali e "subordinate periferiche" rispetto a quelle che definisce "subordinate centrali". In particolar modo, verrà sviluppata l'idea di alcuni autori (come, ad esempio, Abraham 1995 e Zimmermann 2004a, 2004b) che sostengono vi sia un movimento in forma logica delle particelle modali ad una proiezione funzionale nella periferia sinistra della frase. Si dimostrerà che esse sono ammesse in proposizioni principali e subordinate periferiche, ma sono escluse dalle subordinate centrali, poiché la ridotta periferia sinistra di queste non è in grado di ospitare il movimento nascosto delle particelle.

## **Bibliografia:**

- Abraham, W. (1995), *Wieso stehen nicht alle Modalpartikel in allen Satzformen? Die Nullhypothese*, *Deutsche Sprache* 23, 124-146.
- Cinque, G. (1999), *Adverbs and Functional Heads. A Cross-Linguistic Perspective*, Oxford University Press, New York.
- Coniglio, M. (2005), *Deutsche Modalpartikeln: eine syntaktische Analyse*, tesi di laurea, Università Ca' Foscari Venezia.
- Coniglio, M. (2006), *German Modal Particles in the Functional Structure of IP*, University of Venice, Working Papers in Linguistics, 57-95.
- Coniglio, M. (in pubblicazione), *Deutsche Modalpartikeln: ein Vorschlag zu ihrer syntaktischen Analyse*, in Thüne, E. M. u. Ortu, F. (a cura di), *Gesprochene Sprache und Partikeln*, Deutsche Sprachwissenschaft International, Peter Lang, Frankfurt - New York.
- Haegeman, L. (2002), *Anchoring to speaker, adverbial clauses and the structure of CP*, *GUWPTL* 2, 117-180.
- Rizzi, L. (1997), *The Fine Structure of the Left Periphery*. In: Haegeman, L. (a cura di), *Elements of Grammar, Handbook of Generative Syntax*, Kluwer, Dordrecht, 281-337.
- Zimmermann, M. (2004a), *Zum Wohl: Diskurspartikeln als Satztypmodifikatoren*, *Linguistische Berichte* 199, 253-286.
- Zimmermann, M. (2004b), *Discourse Particles in the Left Periphery*. In: B. Shaer, W. Frey & C. Maienborn (a cura di), *Proceedings of the Dislocated Elements Workshop, ZAS Berlin, November 2003*, ZAS Papers in Linguistics 35, vol. II, Berlin, 543-566.

## **Modus, Aspekt, und Narration.**

### **Zu Modalpartikeln und deiktischen Adverbien im Deutschen und Schwedischen**

Valeria Molnár & Engerland (Univ. Lund)

"Valéria Molnar" <Valeria.Molnar@tyska.lu.se>

**Abstrakt:** In unserem Vortrag möchten wir eine kontrastive Analyse des Deutschen und Schwedischen mit Blick auf Elemente durchführen, die in der linguistischen Tradition als Modalpartikel bzw. deiktische Adverbien betrachtet werden - es handelt sich um *då* im Schwedischen und *dann/denn* im Deutschen. Diese Wörter haben ein breites Funktionsspektrum, die in diesen eng verwandten Sprachen jedoch interessante distributionelle und interpretative Unterschiede aufweisen.

Das Deutsche und das Schwedische verhalten sich ähnlich, indem beide Sprachen die Verwendung von *då/denn* als Modalpartikel erlauben (1):

- (1-S) Vad gjorde du igår då?  
was machtest du gestern *då*
- (1-D) Was hast du denn gestern gemacht?

In Sätzen wie (1) kann das schwedische *då* im Deutschen mit *denn* wiedergegeben werden. Es ist allerdings darauf hinzuweisen, dass in Beispielen wie (2) und (3) die deutsche Entsprechung von *då* *dann* ist. In diesen Sätzen umfasst die Fokusdomäne entweder den ganzen Satz wie in (2) (mit *då/dann* als Fokusexponent), oder die Konstituente nach *då/dann* kann auch minimaler Fokus sein wie in (3):

- (2-S) Vad gjorde du DÅ?  
Was machtest du *då*
- (2-D) Was hast du DANN gemacht?
- (3-S) Vad gjorde *då* DU?  
was machtest *då* du
- (3-D) Was hast dann DU gemacht?

Das deutsche *dann* kann in narrativen Kontexten auch Ereignissukzessivität zum Ausdruck bringen wie in (4-D). Die ist aber im Schwedischen mit *då* nicht möglich, da *då* die ganze Ereigniskette in seinem Bezugsbereich hat und mit der Änderung der Zeitreferenz nicht verträglich ist. Der



schwedische Satz (4-S) ist in semantischer Hinsicht abweichend, weil *då* nicht zwei aufeinanderfolgende Ereignisse verbinden kann:

(4-D) Dann ist er nach Kopenhagen gekommen. Dann hat eine Tasse Kaffe getrunken Š (sukzessiv)

(4-S) #Då kom han till Köpenhamn. Då gick han och tog en kopp kaffe Š (nicht-sukzessiv)

Folglich kann *dann* im Deutschen in narrativen Kontexten aufeinanderfolgende Ereignisse miteinander verbinden bzw. eine Ereigniskette herstellen, während dies im Falle des schwedischen *då* nicht möglich ist. Durch die nähere Untersuchung dieser Elemente in modalen und narrativen Kontexten möchten wir zur Diskussion der Interaktion zwischen Modus und Aspekt in narrativen Kontexten beitragen.

## **Aspektualität und Verbkomposition: Der Fall *herum* + Verb**

Francesca Boarini (Cagliari)

"Francesca Boarini" <fboarini@libero.it>

Über Aspekt und Aktionsart im Deutschen ist viel geschrieben worden. Trotz der verschiedenen Stellungnahmen, lässt sich sagen, dass die deutsche Sprache keinen Aspekt im engeren Sinne, sondern nur die Kategorie der Aktionsart in ihrem grammatischen System annimmt, um „die Verlaufsweise und Abstufung des Geschehens“ (Helbig/Buscha, 1999) auszudrücken. Die Verbkategorie „Aspekt“ ist nämlich im Deutschen – so Zifonun (1997) – „kaum grammatikalisiert“ und wird auf textueller Ebene, vor allem durch den Tempuswechsel oder, besser gesagt, durch „das Tempus – Register“ (vgl. Weinrich, 2005) gekennzeichnet.

Allerdings kommt es häufig vor, dass die Grenze zwischen Aktionsart und Aspektendifferenzierungen nicht so streng festgesetzt werden kann (Zifonun, 1997). Ist z. B. das Wortbildungsverfahren für die Bestimmung der Aktionsart bezeichnend, bemerkt man aber, dass einige Verbkomposita aspektuelle Nuancen aufweisen, die auf die Hervorhebung einer bestimmten perfektiven oder imperfektiven Perspektivierung der Ereignisse zu wirken scheinen.

In dieser Hinsicht stellt das Wortbildungsmodell *herum* + Verb ein interessantes Beispiel dar, vor allem da, wo die Verbpartikel *herum* vorkommt, um „einen abstrakten Prozess ohne bestimmtes Ziel“ auszudrücken (Krause, 1998). Bei diesen Wortbildungsprodukten wirkt die Verbpartikel *herum* nicht nur auf die Aktionsartenmodifikationen (sich ärgern/sich herumärgern) oder auf die Aktionsartenbestärkung (*lümmeln/herumlümmeln*, *zappen/herumzappen*) der jeweiligen Basisverben; zieht man diese Komposita näher in Betracht, lässt sich feststellen, dass die Verbpartikel *herum* manchmal sogar „als Spezialfall einer progressiven Form“ (Bopst, 1989) gelten kann, die den betreffenden Verbbildungen einen „aspektverdächtigen“ imperfektiven Wert verleiht.

Gerade auf den Zusammenhang zwischen Aktionsart und „aspektueller Funktion“ dieser Partikelverben konzentrieren sich also meine Überlegungen, die, wo nötig, mit einem Vergleich zum Italienischen ergänzt werden.

## **Bibliographie**

Bopst Hans – Joachim, *Um und Herum. Eine syntaktisch – semantische Untersuchung zur deutschen Gegenwartssprache*, München, Iudicium Verlag, 1989.

DUDEN 4, *Die Grammatik*, Mannheim, Dudenverlag, 2005.

Eichinger Ludwig M., *Funktion und Bedeutung von Verbpartikeln*, in: Gautier L., Haberkorn D. (Hrsg.), *Aspekt und Aktionsarten im heutigen Deutsch*, Tübingen, Stauffenburg, 2004.

Helbig G., Buscha J., *Deutsche Grammatik*, München, Langenscheidt, 1999.

Krause Maxi, *Überlegungen zu hin- /her-+Präposition*, in: T. Harden, E. Hentschel (Hrsg.) *Particulae Particularum. Festschrift zum 60. Geburtstag von Harald Weydt*, Tübingen, Stauffenburg, 1998.

Savolainen Tiina, *Zur Produktivität des Wortbildungsmodells herum+Verb*, in: S.J. Schierholz, E. Fobbe, S. Goes, R. Knirsch (Hrsg.) *Die deutsche Sprache in der Gegenwart. Festschrift für D. Cherubim zum 60. Geburtstag*, Frankfurt, P. Lang, 2001.

Weinrich Harald, *Textgrammatik der deutschen Sprache*, Hildesheim, Olms, 2005.



Zifonun G., Hoffmann L., Strecker B., *Grammatik der deutschen Sprache*, (Schriften des Instituts für deutsche Sprache, 7), Berlin, De Gruyter, 1997.

### Prosodische Eigenschaften der modalen und temporalen Funktionen der Partikel *schon*

Miki Ikoma (Waseda-Universität) und Angelika Werner (Dokkyo-Universität)

[ikoma@waseda.jp](mailto:ikoma@waseda.jp), [angelika@dokkyo.ac.jp](mailto:angelika@dokkyo.ac.jp)

**Abstrakt:** In der einschlägigen Literatur lassen bei *schon* die Wortkategorien Modalpartikel, Gradpartikel, Antwortpartikel und Temporaladverb unterscheiden. Helbig weist (1988, 210) darauf hin, dass die Partikel *schon* mehrdeutig ist, wie z.B.:

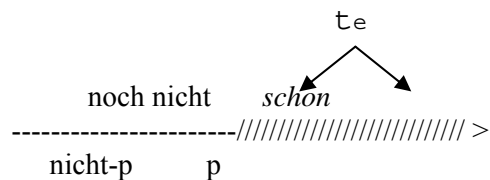
Er ist schon fleißig.

a) = ..., aber bisher ohne Erfolg. [Modalpartikel]

b) = Schon ist er fleißig (nachdem er ermahnt worden ist). [Adverb]

Nach Meibauer (1994, 220) gibt es einen Bedeutungszusammenhang zwischen den obigen vier Wortkategorien. Weiterhin behauptet er, „daß Gradpartikel und Modalpartikel sich gleichzeitig aus dem Temporaladverb entwickelt haben [...]“.

Bezüglich des Bedeutungszusammenhangs der Modalpartikel *schon* mit dem Temporaladverb legt Meibauer (189) anhand des ursprünglich von Löbner (1990, 116) vorgestellten Diagramms die Grundbedeutung folgendermaßen dar:



Bei diesem Diagramm besteht Meibauer darauf, dass „[d]er Sprechzeitpunkt [der Modalpartikel *schon*] (...) in der nicht-p oder der p-Phase liegen“ kann. Im Gegensatz dazu liegt beim Temporaladverb *schon* „ $t_e$  innerhalb von p, d.h. nach dem Übergangspunkt.“

In unseren letzten Untersuchungen zu *schon* (Ikoma 2006; Ikoma und Werner 2007; Ikoma und Werner in Druck) wurden prosodische Eigenschaften von vier verschiedenen Interpretationen von *schon* sowohl in der Produktion als auch in der Wahrnehmung analysiert. Auf Grund der Ergebnisse einer akustischen Analyse und eines Wahrnehmungstests wurde festgestellt, dass beim temporalen *schon* alle drei prosodischen Elemente – d.h. eine kürzere Dauer, Senkung der Intensität und der Grundfrequenz – für die Identifizierung entscheidend sind. Andere Interpretationen der Modalpartikel *schon* wurden beim Wahrnehmungstest im Vergleich zum *Temporal-schon* (wie wir es bezeichnen) weniger gut identifiziert. Dieses Ergebnis gibt einen Hinweis darauf, dass das *Temporal-schon* eine Kernkomponente der Partikel *schon* ist.

Von diesem Stand ausgehend wird eine Reihe von Experimenten anhand von vorgelesenen kurzen Sätzen mit *schon* für vier verschiedene modale Parameter in klar situativ unterschiedlichen Kontexten durchgeführt, wobei die wichtigen prosodischen Komponenten der *schon*-Äußerungen, d.h. Dauer, Intensität und Grundfrequenz, nicht nur als lokale, sondern auch globale Elemente der Prosodie berücksichtigt werden.

Zusätzlich zur obigen Analyse werden spontan gesprochene Dialoge analysiert, um festzustellen, wie oft die Partikel *schon* und in welcher Bedeutung bzw. Interpretation sie verwendet wird. Hierbei ziehen wir eine pragmatische linguistische Beschreibung und eine Selbstinterpretation der Sprecher hinzu, um festzustellen, welche modalen Parameter eine Rolle spielen und mit welchen illokutiven Charakteristika sie kompatibel sind.

### Literatur:

Helbig, Gerhard. (1988) *Lexikon deutscher Partikeln*. Leipzig, VEB Verlag Enzyklopädie.

Ikoma, Miki. (2006) Prosodische Eigenschaften und Funktionen der Partikel *schon* im Deutschen. In Pawel Karnowski & Imre Szigeti (Hgg.), *Sprache und Sprachverarbeitung: Akten des 38. Linguistischen Kolloquiums in Piliscsaba 2003*, 243-253. Frankfurt/M. u.a., Peter Lang.

- Ikoma, Miki. (im Druck, erscheint 2007) *Prosodische Eigenschaften der deutschen Modalpartikeln*. (Schriftenreihe PHONOLOGIA, Band 103) Hamburg: Dr. Kovač.
- Ikoma, Miki und Werner, Angelika. (2007) „Prosodie der Modalpartikel *schon*: Wahrnehmung verschiedener Interpretationen“. In: *Akten der 2. Tagung Deutsche Sprachwissenschaft in Italien, Rom*.
- Ikoma, Miki und Werner, Angelika. (im Druck) „Modalpartikel *schon* - Experimente zur Sprecherintention und zur Wahrnehmungsinterpretation -“. In: *Akten des 41. Linguistischen Kolloquiums in Mannheim 2006*.
- Löbner, Sebastian. (1990) *Wahr neben Falsch. Duale Operatoren als die Quantoren natürlicher Sprache*. Tübingen: Niemeyer.
- Meibauer, Jörg. (1994) *Modaler Kontrast und konzeptuelle Verschiebung: Studien zur Syntax und Semantik deutscher Modalpartikeln*. Tübingen: Niemeyer.
- Werner, Angelika. (2002) *Modalpartikeln im Japanischen. Ein Vergleich mit deutschen Modalpartikeln*. Siegen: UniVerSi.